

Unser Stephansdom

UNSER
STEPHANSDOM

Nr. 87 / MÄRZ 2010

VEREIN ZUR ERHALTUNG DES STEPHANSDOMS, 1010 WIEN

MANN-FRAU-SYMBOLIK AN DER WESTFASSADE

Mittelalterliche Kathedralen waren keine Zweckbauten.
Jedes Element steht für eine Idee, ist ein Zeichen.

Dass an der Eingangsfassade ein Turmpaar das Hauptportal flankiert, ist natürlich ein Zeichen für die Bipolarität der Welt, für den Aufbau des Ganzen (des Menschen) aus dem Weiblichen und dem Männlichen. In Wien hat man sogar für all jene, die diese Symbolsprache nicht verstanden, ziemlich drastisch die primären Geschlechtsmerkmale in Stein gemeißelt dargestellt: das männliche am nördlichen und das weibliche am südlichen Heidenturm, jeweils als bekronender Abschluss der Mittellisene direkt unterhalb der Rosettenfenster, in denen sich jetzt Uhren befinden.

Diese eindeutige Markierung eines weiblichen und männlichen Turmes (Kirchtürme sind nicht Symbole für Gott, sondern für das Streben der Menschen zu Gott) lässt allerdings noch viel Deutungsspielraum im Zusammenhang mit der Gesamtfassade offen.

Auffällig ist, dass die Seiten gemäß dem mittelalterlichen Verständnis vertauscht sind: Der Mann müsste rechts und die Frau links stehen. Im Dominieren ist das linke Seitenschiff das „Frauen-Schiff“ – und befindet sich hinter dem männlichen Turm. Eine kulturhistorische Studie kommt zum Schluss, dass die Türme vom Inneren her, also vom Altar aus gesehen und somit auch vom Standpunkt der zentralen Christusfigur im Portal des Riesentores, „richtig stehen“, nicht aber für den Betrachter der Fassade. Die spätmittelalterlichen Stifterfiguren an den Außenkanten der Fassade – links Katharina und rechts Rudolf der Stifter – stehen somit für den in den Dom Eintretenden wieder „richtig“.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Höhenentwicklung der beiden Türme: Die ersten beiden Geschosse über dem romanischen Dach sind beim „weiblichen Turm“ höher, nach dem vierten Geschoss sind die Gesimse beider Türme wieder gleich hoch, dann folgt im Süden unter der Giebelkrone des weiblichen Turms noch ein Zwischengeschoss, sodass er eigentlich höher ist. Damit die Spitzen der beiden Türme wieder gleich hoch sind, musste die obere Hälfte des nördlichen Turmhelmes steiler und länger ausgeführt werden.

Arch. DI Wolfgang Zehetner
Dombaumeister



Katharina von Böhmen – Gemahlin von Rudolf dem Stifter – nördliche Außenkante der Westfassade, nach der Restaurierung.



Rudolf der Stifter – südliche Außenkante der Westfassade. Die Figur wird derzeit restauriert.

DIE RÖMISCH-HEIDNISCHEN SPUREN AN DER WESTFASSADE

Das kluge Sprichwort „*Man sieht nur, was man weiß*“ lässt sich auch an der altehrwürdigen Westwand von St. Stephan eindrucksvoll dokumentieren. In der Zeit der Romanik war allein der äußere Eindruck der himmelhohen Wand eine hoffnungsvolle Botschaft, die Gutes verhieß: Entsprechend dem Lebensgefühl ihrer Zeit nannten die Menschen ihre Kirchen damals „Himmelsburg“. Und heute noch

sollte an Auferstehung und Paradies, der beschattete Norden an das Alte Testament, der besonnte Süden an das Neue Testament erinnern. Die Westseite schließlich erinnerte die Menschen an Sonnenuntergang, Dunkelheit, Tod, Weltende und Gericht.

Von da her gewinnen die beiden, wohl von einem römischen Fruchtbarkeitsheiligtum herrührenden



Seitlich vom Riesentor an der Westfassade platziert: rechts das männliche (bereits restauriert) und links das weibliche (derzeit in Restaurierung befindliche) Geschlechtsmerkmal.

suggeriert die Westwand von St. Stephan Sicherheit und Schutz. Darüber hinaus führt sie aber den aufmerksamen Betrachter auch tief in die römische Antike zurück.

Grundsätzlich hatte im Mittelalter jede Kirchenseite ihre eigene Bedeutung: Der lichterfüllte Osten

und mit Bedacht deutlich sichtbar an der Westfassade positionierten männlichen und weiblichen Skulpturen eine besondere Bedeutung: Lag es doch nahe, an der Seite, wo Christus als Weltenrichter im Zentrum des Haupttores den Kirchenbesucher ernst willkommen heißt, auch symbolisch an den Anfang der Schöpfung, an Adam und Eva, zu erinnern.



Ein römischer Grabstein, der um 90 Grad gedreht „liegend“ in die südliche Wand der Riesentorvorhalle eingemauert wurde, mit schwer zu lesender lateinischer Inschrift.

Aber auch etwas anderes erinnert uns hier noch an jene Zeit, da Wien noch Vindobona hieß: In der südlichen Wand der Vorhalle des Riesentores, etwa in Brusthöhe, ist – wenn man es weiß – ein römischer Inschriftenstein zu sehen, der, um 90 Grad gedreht, im Zuge der Errichtung dieser Mauer gewissermaßen Zweitverwendung fand. Die darauf befindliche schwer zu lesende Inschrift wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entziffert und erzählt uns von einem gewissen Aurelius Ursus, vielleicht ein Soldat aus der in der Inschrift erwähnten Legion des römischen Kaisers Severus Alexander, der 222 bis 235 n. Chr. regierte.

Der Stein berichtet uns von der Bestattung von mindestens drei Personen. Es ist also ein römischer Grabstein, der beim Bau der Kirche zweitverwendet wurde. Wir wissen, dass die mächtigen Mauern der römischen Lagerfestung Vindobona noch im 13. Jahrhundert erkennbar waren und dass Ruinen aus der Römerzeit gerne als billiger Steinbruch verwendet wurden. Man könnte fast sagen, dass das Steinmaterial zum Bau von Gotteshäusern damals sozusagen auf der Straße „herumlag“. Ein zweiter bekannter Römerstein mit einer Bauinschrift befindet sich, kaum sichtbar, rechts von der Türe im unteren Raum des nördlichen Heidenturmes (in ungefähr drei Meter Höhe).

Wieder etwas anderes hat es mit einem weiteren Überrest unserer antiken Vorfahren, einer sogenannten Spolie, auf sich: Als im Zuge der Restaurierung des Riesentores 1996/97 der „Vogel Greif“ aus der südlichen Hälfte des Portalvorbaues vorübergehend entfernt wurde, kam am Nischengrund ein vermauertes römisches Relief in Form eines eindeutig heidnischen Frauenkopfes, der sogenannten „Fensterguckerin“, der wohl Teil einer Grabstelle gewesen war, zutage.

Wie man vor allem an Kärntner Kirchenwänden häufig sehen kann, war das Einfügen römischer Skulpturen in christliche Bauwerke nicht ungewöhnlich. Hier bei St. Stephan ist nun aber interessant, dass dieser heidnische Kopf durch eine nur wenig später darüber eingefügte Plastik eines „Vogel Greif“ verdeckt wurde. Wenn man sich nun die religiöse Symbolik des Greifs als Wächter und Sinnbild des Gottmenschen Christi vor Augen hält, dann kann man unschwer die Botschaft erkennen, die hier an der alten Westwand verkündet werden sollte: nämlich die endgültige Überwindung des Heidentums durch Jesus Christus, den Herrn und Richter der Welt.

Dr. Annemarie Fenzl
Leiterin des Diözesanarchivs



Das Relief aus der Römerzeit – ein heidnischer Frauenkopf, die sogenannte „Fensterguckerin“.

Die „Fensterguckerin“ wurde am Nischengrund im Bereich des Portalvorbaues eingemauert. Später verdeckte man sie mit der Plastik eines „Vogel Greif“.

GEPLANTE RESTAURIERUNGSARBEITEN 2010



Die Schwerpunkte der heurigen Restaurierungsarbeiten sind:

- der südliche Teil der Westfassade
- Süd- und Westseite vom unteren Teil des hohen Turmes

Zusätzlich werden an anderen Stellen am und im Dom kleinere Restaurierungs- oder Erhaltungsmaßnahmen durchgeführt. Zu den wichtigsten gehören:

- Deckenreinigung und Ausbesserungsarbeiten am Gewölbe bzw. Restaurierung des Wandfreskos in der Kreuzkapelle
- Restaurierung von Epitaphen
- Anbringung der restaurierten Passionsreliefs
- Ausbesserungsarbeiten am Dach
- Glasrestaurierungen der historischen Fenster der Bartholomäuskapelle

SPENDERMAIANDACHT

Stephansdom

Freitag, 21.05.2010

um 17.00 Uhr

Auch heuer findet im Stephansdom eine feierliche Maiandacht mit Dr. Christoph Kardinal Schönborn für alle Spenderinnen und Spender, Sponsoren und Förderer des Vereins „Unser Stephansdom“ statt.

Am Ende der Andacht wird Seine Eminenz eine Schatulle, in der die Datenträger mit den Namen aller Spenderinnen und Spender des Jahres 2009 verwahrt werden, unter dem Maria Pócs Altar einsetzen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!



Impressum

Offenlegung und Impressum gemäß § 25 Mediengesetz
Medieninhaber und Herausgeber:

„Unser Stephansdom“ - Verein zur Erhaltung des Stephansdoms

1010 Wien, Stephansplatz 3, Tel. 01/ 513 76 48, Fax 01/ 51 552 - 3746

Internet: www.stephansdom.at E-Mail: office@stephansdom.at

Vorstand: Obmann: Dr. Ch. Konrad, Obmann-Stv.: Dr. M. Häupl,

Dr. W. Rothensteiner, Mag. A. Treichl

Mitglieder - KR Dr. S. Brezovich; Dr. E. Ehn; Kan. Mag. A. Faber; Dr. A. Fenzl;

KR P. Hanka; KR B. Jank; Dr. E. Petrasch; Prälat Univ.-Prof. Kan. J. Weismayer;

Arch. DI W. Zehetner

Grundlegende Richtung des Mediums:

Rettung des Stephansdoms: Mittel aufzubringen, die der baulichen Erhaltung der Metropolitankirche St. Stephan in Wien dienen.

Verantwortlich: Doris Feldbacher, Generalsekretärin, Redaktion: Peter Rabl

Beiträge: Doris Feldbacher, Dr. Annemarie Fenzl, DI Wolfgang Zehetner

Fotos und Grafik: Mag. Roman Szczepaniak

Druck: Druckerei Seitz GmbH

Auflage: 34.000

Erscheinungsweise: viermal jährlich

ZVR 548965601

Spendenkonto: PSK 90.000.900

Fremdbeiträge müssen nicht der Meinung des Vereines entsprechen.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

IBAN: AT12600000090000900 / BIC: OPSKATWW